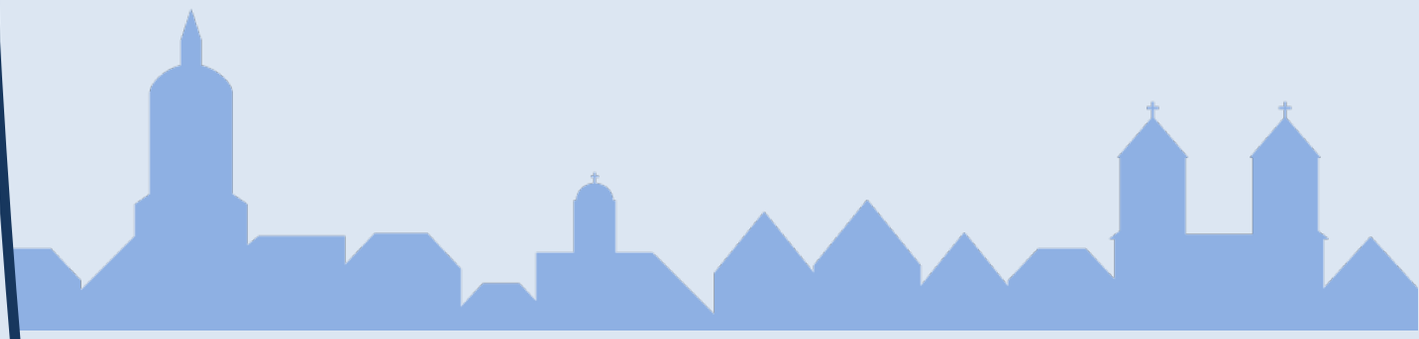
Gemeinde-Coaching

auf dem Weg zu Gottes Traum!

HWZ Ministries

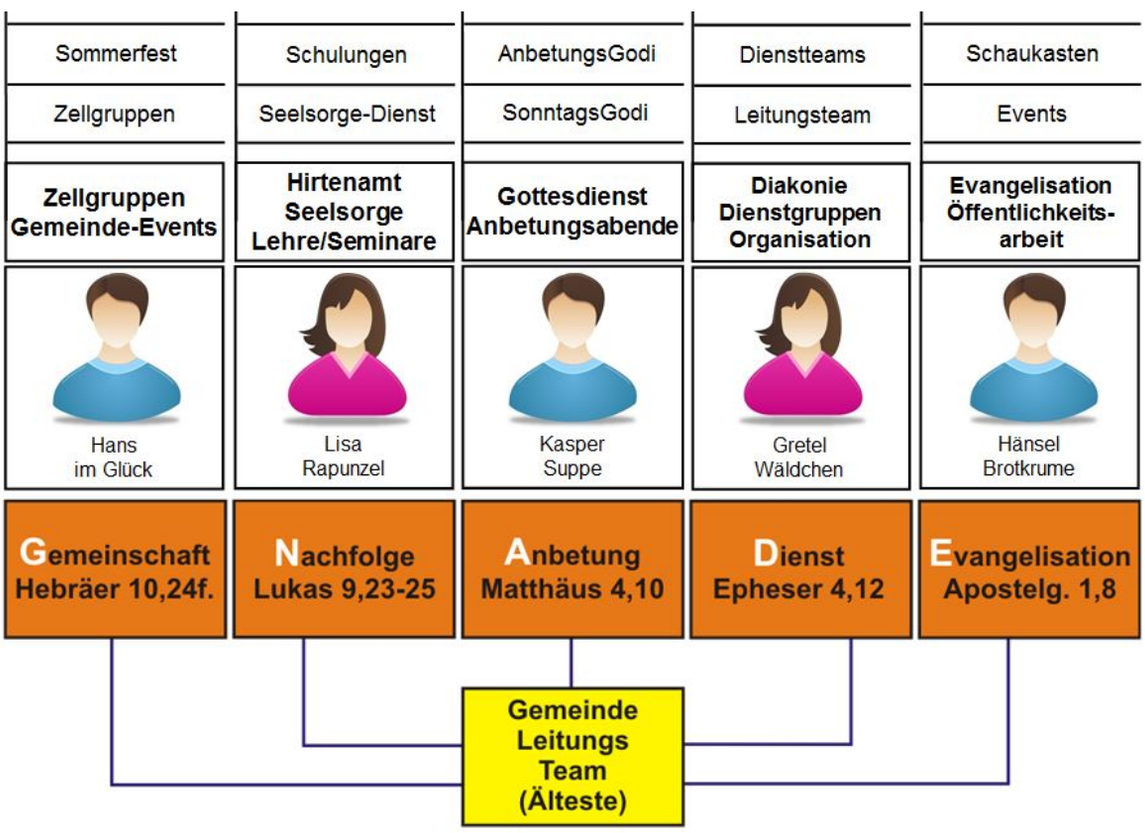


Strukturen in Leiterschaft und Gemeinde[8]

Strukturen sind Kanäle, in die die Vision, die Identität, die Werte und die Kultur einer Gemeinde fließen können, um sich nicht in der Weite der strukturellen Wahlmöglichkeiten gänzlich zu verlieren. In christlichen Gemeinden findet man diese vor allem als Veranstaltungs-, Leitungs- und Kleingruppenstrukturen vor, die letztlich dazu dienen sollen, die Ziele umzusetzen, die durch das Leitbild vorgegeben werden.

Strukturen müssen dabei immer eine dienende und dürfen nie eine herrschende Funktion haben, damit die eigentlichen Ziele nicht behindert und das Leitbild in seiner Ganzheit umgesetzt werden kann. Dabei gilt für die Strukturen einer Organisation das gleiche wie für das Leitbild: Auch die Struktur einer Organisation ist immer einzigartig, weil sie auf einem einzigartigen Leitbild basiert, das von einzigartigen Menschen erdacht, organisiert und gefüllt wird.

Auf der Basis der Grundaufträge der Gemeinde Jesu kann folgende grobe Struktur entstehen, die in verschiedenen Gemeinden schon praktiziert wurde:



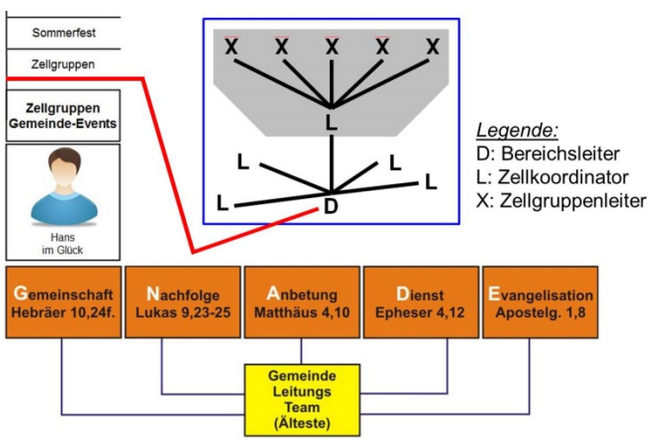
Diese Struktur ist bewusst von unten nach oben aufgebaut. Es geht in der Gemeinde nicht darum, Macht auszuüben oder zu regieren, sondern einander zu dienen und füreinander da zu sein. Ganz im Sinne Jesu, der gesagt hat: „Wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener; und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele“ (Matthäus 20,26-28). Das bedeutet, dass Leitung und Begleitung in der Gemeinde immer von Fragen beseelt sein sollte, wie z.B.: Was kann ich für dich/euch tun? Wie kann ich dich/euch unterstützen? Auf welche Weise kann ich helfen, damit du dich/ihr euch besser entfalten kannst/könnt? Dies setzt natürlich auch den Willen der Gemeinde voraus, seine Mitarbeiter ihren Gaben entsprechend einzusetzen!

Entwickelt sich aus dieser Struktur eine Gemeinde, bevorzuge ich die Gemeindeform der sog. „Meta-Gemeinde“, eine Bezeichnung, die von Carl F. George in den 90er Jahren des 20ten Jahrhun-

[8] Vgl. Zöllner, Hans-Werner: Die Vision als Fixstern der Veränderung, Norderstedt 2016, S. 71-73.

derts geprägt wurde. Das Besondere daran ist, dass sich die Struktur im Großen und Ganzen auf zwei große Bereiche der Gemeinde konzentriert: Die Zellen, oder auch „Lebenshilfe-Zellen“ genannt, und der Gottesdienst. Dabei haben die Zellen in dieser Struktur oberste Priorität. Dies zeigt sich auch im großen Ziel der Meta-Gemeinde, eine große Zahl von Zellen - durch Multiplikation - hervorzubringen, damit möglichst viele Menschen zu Jüngern gemacht und zur Reife geführt werden können (Matthäus 28,18-20; Epheser 4,11-14).[9]

George beschreibt dies so, dass die Gemeinde darauf ausgerichtet sein muss, sich am Sonntag zum Gottesdienst zu treffen, damit alle Zellen gemeinsam feiern können. Wenn sie nur eine Gemeinde ist, die nebenbei auch noch Zellen hat, wird diese Struktur scheitern. Ist sie aber eine Gemeinde, die zusammenkommt, damit Zellen gemeinsam feiern (und neue Menschen für neue Zellen gewonnen werden können), wird das Auswirkungen haben, bis hin zur Predigt am Sonntag, die die Zelle am kommenden Mittwoch oder das Leiterschaftstraining am Samstag inhaltlich beeinflusst. Und das bedeutet wiederum, dass jede Entscheidung, jede organisatorische Maßnahme sowie die gesamte Entwicklung der Leiterschaft daran gemessen wird, inwieweit sie dazu beiträgt, dass sich die Anstrengungen der Gemeinde durch ihre Zellen vervielfachen. Das hat zur Folge, dass jeder Neuankömmling in der Gemeinde mit großer Aufmerksamkeit empfangen und gefördert wird, bis die Zielbevölkerung im Dienstumfeld bis in ihre Randzonen hinein evangelisiert und zu Jüngern herangezogen wird.



Mit der oben gezeigten Leitungs-Struktur könnte nun diese Zellstruktur der Meta-Gemeinde verbunden werden. Es ist dabei jedoch darauf zu achten, dass der Schwerpunkt auf der Zellgruppe nicht zu einem unwichtigen Teilbereich der Gemeindearbeit herabgestuft wird. Damit würde man diese Gemeindeform ihrer Speerspitze berauben, die es möglich machen kann, dass eine Gemeinde quantitativ nahezu unendliches Wachstum erfährt. George führt als praktisches Beispiel dafür, dass es tatsächlich funktionieren kann, die Yoido Full Gospel Church in Soul, Süd-Korea, an, die derzeit ca. 500.000 Mitglieder hat. Von dieser Zahl sollten Sie sich nicht abschrecken lassen, sondern motivieren, weil sie zeigt, dass es tatsächlich möglich ist, über die menschlichen Grenzen hinaus zu kommen, wenn der Herr seine Gemeinde persönlich bauen darf.

Abschließend noch sieben Leitgedanken von Carl F. George, zur Meta-Gemeinde:

1. Die Gemeinden der Zukunft setzen sich voll und ganz dafür ein, mehr und besser geschulte Jünger hervorzubringen.
2. Die Gemeinden der Zukunft werden sich mehr um das Ausmaß der Ernte als um ihre beschränkten Möglichkeiten (finanziell, strukturell, organisatorisch, etc.) Gedanken machen.
3. Unter Gemeinde wird man vor allem einen Ort fürsorglicher Zuwendung verstehen, weniger ein Lehrgebäude (mehr Anwenden, weniger Verstehen/Wissen).
4. Die Pastoren stehen voll und ganz hinter dem Dienst von Ehrenamtlichen, obwohl jahrhundertelang eher das Gegenteil vorgelebt wurde.
5. Die Übertragung von Aufgaben an ehrenamtliche Mitarbeiter beinhaltet auch die Möglichkeit zur Leiterschaft in einer Zell-, Dienst- und/oder Großgruppe.
6. Ehrenamtliche werden Zeit, Energie und Geld dafür investieren, um sich die Fähigkeiten anzueignen, die man braucht, um den Hirtendienst kompetent zu versehen - wenn ihnen die Gelegenheit dazu geboten wird.
7. In der Gemeinde der Zukunft sehen die Pastoren und Mitglieder, dass sie letztendlich auf den Heiligen Geist angewiesen sind, dass er ihnen die Gaben schenkt, die sie brauchen, um sich gegenseitig aufzuerbauen.

[9] Vgl. Zöllner, Hans-Werner: Leiterschaft ist ... wenn der Leiter schaf(f)t, Norderstedt 2016, S. 72-74.